



*Stefanie Kessler: Demokratielehre in Politikunterricht und Schule. Eine qualitativ-rekonstruktive Studie zu Lehrorientierungen von Politiklehrern/innen. Weinheim, Basel: Beltz Juventa 2021*

Diese empirische Studie wendet sich der Professionalisierung von Politiklehrern/innen zu und fokussiert mit der Rolle der Lehrkräfte im Prozess des Demokratielehrens und -lehrens ein Desiderat. Diese Forschungslücke versucht die Autorin, durch die Beantwortung der Frage, „welche Orientierungen Politiklehrer/innen zu Demokratielehren und Demokratie in Politikunterricht und Schule haben“ (S. 16 f.), zu füllen

Die Orientierungen zum Demokratielehren sind in Abgrenzung zu direkt abfragbaren, expliziten Vorstellungen der Lehrer/innen als implizites, handlungsleitendes Erfahrungswissen zu verstehen, das die Praxis anleitet und sich deswegen nur aus derselben oder Erzählungen und Beschreibungen praktischen Handelns rekonstruieren lässt. Folglich orientiert sich die Autorin an den methodologischen Grundsätzen rekonstruktiver Sozialforschung. Letztere werden transparent und sehr gelungen mit dem Gegenstand Orientierungen zum Demokratielehren und den Bedingungen des Forschungsfeldes zu einem stringenten Forschungsdesign verknüpft. Besonders hervorzuheben ist die Reflexivität der Autorin im Forschungsprozess, die sich neben der Konstruktion des Designs vor allem auf die Kontrolle der eigenen Demokratieorientierungen im Interpretationsprozess bezieht.

Durch die Erhebung 24 offener, leitfadengestützter Interviews mit Politiklehrern/innen, die sich hinsichtlich Alter, Herkunft und Schulform unterscheiden, deckt die Studie ein breites Sample ab. Daraus konnte die Autorin mit Hilfe der Dokumentarischen Methode verschiedene Orientierungen zu Demokratielehren und Demokratie, zum Selbstbild der Lehrer/innen und zum Umgang mit externen Anforderungen an den eigenen Unterricht rekonstruieren, die sie jeweils zu Typen verdichtet.

Innerhalb dieser Typen markiert die Studie, fachdidaktischen und demokratiepädagogischen Standards folgend, besonders diejenigen Politiklehrer/innen als problematisch, die das Selbstbild eines/einer Demokratieexperten/in verinnerlicht haben und vor allem an einem Sachwissen vermittelnden Unterricht orientiert sind. Dazu zählen Lehrer/innen, deren Modi des Demokratielehrens auf ein unpolitisches Einüben demokratischer Verfahren oder das Vorleben einer anderen Demokratie hinauslaufen. Bei Letzteren stellt die Autorin auch eine Tendenz zur Überwältigung fest. Die Studie zeigt damit ebenfalls, dass ein bestimmtes Selbstbild als Politiklehrer/in mit bestimmten Lehrorientierungen einhergeht.

Die anderen typisierten Modi des Demokratielehrens wie das Auseinandersetzen mit politischen Positionen, das Befähigen zur Selbstbestimmung und das Aushandeln von Werten und Normen im Zusammenleben, die im Zusammenhang mit dem Selbstbild eines/einer Demokratielehrebegleiters/in stehen, sind weniger problematisch. Sie weisen laut Studie aber Defizite bei der Bearbeitung des Brückenproblems auf, weil sie entweder die Herrschaftsebene oder die lebensweltliche Ebene von Demokratie fokussieren.

Insgesamt bietet die empirische Studie wertvolle Impulse für all diejenigen, die in der Lehrer/innenbildung tätig sind und könnte, wie die Autorin selbst als Schlussfolgerung fordert, der Verankerung reflexiver Elemente in allen Phasen der Ausbildung dienlich sein. Dafür bedarf es allerdings der Weiterentwicklung der Typiken zu einem konkret anwendbaren Reflexionsinstrument.

Erwähnenswert ist abschließend ein Lesehinweis für das doch recht umfangreiche Buch, der allerdings transparenter gemacht werden könnte. Die Einleitung, die knappen Einführungen in die jeweiligen Kapitel, die häufig auch die zentralen Grundannahmen der Studie wiederholen, und die prägnanten Zusammenfassungen am Ende größerer Kapitel bieten einen guten Überblick über alle wesentlichen Grundlagen, Ergebnisse und Schlussfolgerungen. Auf dieser Basis lässt sich die Auswahl der Kapitel für die intensive Lektüre gut planen.

*Benjamin Moritz*